

**REZENSION ZU:
PFITZNER, M. (HRSG.). (2014). AUFGABENKULTUR
IM SPORTUNTERRICHT
KONZEPTE UND BEFUNDE ZUR METHODENDISKUSSION FÜR
EINE NEUE LERNKULTUR**

WIESBADEN: SPRINGER VS

von Vera Volkmann



Mit dem Titel *Aufgabenkultur im Sportunterricht. Konzepte und Befunde zur Methodendiskussion für eine neue Lernkultur* legt Pfitzner den 5. Band der Schriftenreihe „Bildung und Sport“ des Centrums für Bildungsforschung im Sport (CeBiS) der Universität Münster vor. Entstanden ist die Publikation im Nachgang eines deutschsprachig-international ausgerichteten Symposions zum Thema „Unterrichtsforschung zur Aufgabenkultur im Sportunterricht“, das 2013 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster stattgefunden hat. Inhaltlich wird der Bogen zwischen der Kompetenzorientierung der Nach-PISA-Zeit, einer daran anschließenden, durchaus kontroversen sportdidaktischen Diskussion zur Aufgabenkultur und dem nach wie vor konsensuellen Bildungsanspruch des Fachs Sport aufgespannt (S. 25). Deutlich wird, dass es das zentrale Anliegen ist,

einen möglichst breiten Zugang zum sportdidaktischen Diskurs um Kompetenzorientierung und Aufgabenkultur zu bieten. Dieser Anspruch wird durch theoretische, aber auch empirische Beiträge aus verschiedenen Diskussionenlinien des Fachs verdeutlicht und ermöglicht es dem Leser so, die der Diskussion innewohnenden Kontroversen nachzuvollziehen. Positiv zu erwähnen ist m. E. auch, dass die grundsätzliche Kritik an der Kompetenzorientierung in der Sportdidaktik nicht unerwähnt bleibt und eine sehr kritische Position zu den aktuellen Kernlehrplänen und ihrer Entstehung ohne systematische fachwissenschaftliche Beteiligung eigenommen wird (S. 21ff.). Hieran wird deutlich, dass es in dieser Publikation nicht um die Verbreitung programmatischer Konzepte, sondern um eine kritisch-konstruktive Zusammenführung verschiedener Zugänge zur Thematik sowie ihrer Weiterentwicklung gehen soll.

Der Band ist in vier Teile gegliedert, denen eine kurze inhaltliche Einführung vorangestellt ist. Teil I „Aufgaben im kompetenzorientierten Sportunterricht – Begriffe und Konzepte“ umfasst zwei Beiträge. Der erste, mit dem Titel „Aufgabenforschung für eine veränderte Lernkultur im Sportunterricht – Ausgangspunkte und sportdidaktische Entwicklungen“ von Michael Pfitzner ist in

meinem Verständnis wie eine vertiefende Einführung zu lesen. Hier werden, ausgehend von den Ergebnissen der Klieme-Expertise, der Diskurs um eine empirische Steuerung des Schulsystems die „Eckpunkte des Kompetenzdiskurses“ (S. 12 und im Folgenden) und die damit verbundenen Implikationen zu gestaltender Aufgaben nachgezeichnet. Über die Skizzierung der verschiedenen Kompetenzmodelle in der sportunterrichtlichen Diskussion sowie Ergebnissen aus der Unterrichtsforschung wird schließlich der Bogen zum Feld der Aufgabenkultur im Sportunterricht geschlossen. Als Leser/in sollte man sich nun auch ohne tiefere Vorkenntnisse in den Diskurs und seine Entwicklung gut eingeführt fühlen.

Der zweite Beitrag „Bewegungsaufgaben als Lernaufgaben? Ansatzpunkte für eine zeitgemäße Aufgabenkultur im Sportunterricht“ von Nils Neuber betrachtet das Konzept der Bewegungsaufgabe aus verschiedenen Auslegungsperspektiven, nämlich aus einer sportorientierten, aus einer künstlerisch-pädagogischen sowie aus einer bewegungspädagogischen Perspektive, um vor diesem Hintergrund schließlich aufzuzeigen, dass „eine Gegenüberstellung von Bewegungs- und Lernaufgabe auf der Ebene methodischer Maßnahmen nicht unbedingt zielführend“ (S. 59-60) sei. Neuber schließt mit dem Statement: „Die Bewegungsaufgabe *ist* die Lernaufgabe des Sportunterrichts!“, und rekurriert damit kritisch auf die sportdidaktische Lernaufgabendiskussion.

Im zweiten Teil des Bandes stellen nun mit Norbert Gissel, André Gogoll und Roland Messmer drei prominente Vertreter die von ihnen entwickelten Kompetenzmodelle und ihre Implikationen für die Aufgabenkultur im Sportunterricht vor. Alle drei beziehen sich im Kern auf das Konzept des mehrperspektivischen Sportunterrichts, den sie jedoch in den unterschiedlichen Auslegungen heranziehen. Gissels „Kompetenzwürfel“ (S. 76ff.) bezieht sich im Kern auf Klafkis Theorie der kategorialen Bildung und unterscheidet für den Sportunterricht drei Kompetenzen: 1. Sachkompetenz: sportlich-spielerische Bewegungskompetenz, 2. sportbezogene soziale Kompetenz und 3. sportbezogene internal-personale Kompetenz. Diese wiederum sieht er in Anlehnung an Hilbert Meyer als wie folgt gestuft an: 1. unreflektiertes Nachvollziehen einer Handlung, 2. handeln nach Vorgabe, 3. Handeln nach Einsicht und 4. selbstständige Prozesssteuerung.

Das Kompetenzmodell von André Gogoll bezieht sich hingegen in der theoretischen Grundlegung auf das Konzept der Handlungskompetenz nach Weinert und steht in der Tradition der durch Dietrich Kurz geprägten Handlungsfähigkeit im Sport. Auch Gogoll unterscheidet drei verschiedene Kompetenzen, die er als Erschließungs-, Orientierungs- und Partizipationskompetenz bezeichnet. Diese wiederum sieht er ebenfalls in einem aufeinander aufbauenden Verhältnis zueinander. Als Niveaustufen sport- und bewegungskultureller Kompetenz im Sinne des Zuganges zum Sport macht Gogoll in Anlehnung an Giddens (1995) folgende aus: 1. prä-reflexiv, 2. sachlich-reflektierend und 3. intentional-reflektierend. Ein zentrales Anliegen dieser Denkrichtung ist es, auch Kompetenzmessungen im Sportunterricht zu ermöglichen.

In Abgrenzung zu den beiden vorgenannten Modellen wird bei Messmer sofort augenfällig, dass es keinen gestuften Zusammenhang der definierten Kompetenzen gibt. Vielmehr stehen sechs ver-

schiedene Kompetenzbereiche quasi gleichberechtigt nebeneinander. Zu nennen sind hier: 1. konditionelle Fähigkeiten, 2. motorische und technische Kompetenz, 3. spiel- und taktische Kompetenz, 4. ästhetische Kompetenz, 5. kognitive Kompetenz und 6. sinnkonstruktive und -rekonstruktive Kompetenz. Messmer bezieht sich in seinem Modelllauf auf das Konzept der Handlungsfähigkeit, die er, in Anlehnung an Schierz und Thiele (2013), als Synthese des Kurzschens Konzepts und des Capability-Ansatzes nach Nussbaum (2011) sieht.

Interessant ist, dass an einigen Stellen von den Autoren in diesem Kapitel z. T. selbst Querbezüge zu den Kompetenzmodellen anderer Autoren hergestellt werden; diese ermöglichen einen vertieften Einblick in die Gemeinsamkeiten, aber vor allem auch die Abgrenzung der Modelle voneinander.

Der dritte Teil und der vierte Teil sind nun den empirischen Zugängen zur Aufgabenkultur gewidmet, wobei es zunächst um Studien aus der allgemeine Didaktik geht und im letzten Teil dann um explizit sportdidaktische Forschungen. Auffällig ist, dass der Teil zur allgemeinen Didaktik mit nur einem einzigen Beitrag aufwartet und dies als ein Ungleichgewicht zur bisherigen Struktur daher kommt. Dies ist möglicherweise dem Umstand geschuldet, dass es sich im Ursprung um einen Tagungsband handelt. Der Beitrag gibt einen Einblick in den grundsätzlichen Diskussionsstand und stellt als zentrale Ergebnisse empirischer Studien zum einen fachübergreifende Kategorien für die Aufgabenanalyse sowie die Bewertung von Aufgaben mithilfe von Merkmalen durch Lehrkräfte vor. Diese werden wiederum anschlussfähig gemacht für die Entwicklung von Aufgaben (S. 142ff.).

Eine Ergänzung durch einen weiteren Beitrag um mindestens eine weitere Perspektive aus der allgemeinen Didaktik hätte evtl. gewinnbringend sein können, da es im Kern ja um einen möglichst umfassenden Zugang zur Thematik gehen sollte.

Im abschließenden vierten Teil des Bandes geht es nun um empirische Studien zur Aufgabenkultur aus der Sportdidaktik. Diese insgesamt sieben Beiträge knüpfen in unterschiedlicher Weise an die vorangegangenen theoretischen, aber auch dort z. T. schon empirisch bearbeiteten Konzepte und Begrifflichkeiten an und stellen eine Bandbreite verschiedener Forschungszugänge dar. So widmen sich Schlecht und Pfitzner erneut dem Thema der Konzipierung von Lernaufgaben – hier für den Sportunterricht in der gymnasialen Oberstufe –, indem sie Audiomitschnitte einer Lehrkraft, und somit authentische Aufgaben, analytisch ausgewertet haben (S.161ff.).

Neumann stellt in seinem Beitrag „Aufgabenanalyse im Sportunterricht – eine fachdidaktische Annäherung“ zunächst Ergebnisse aus einem mit Balz (2010-2012) durchgeführten Forschungsprojekt dar, aus denen hervorgeht, dass die Umsetzung der kompetenzorientierten Lehrpläne im Sportunterricht noch entwicklungsbedürftig sei. „Als zentrale Bruchstelle zwischen den bildungspolitischen Ansprüchen und deren Verwirklichung hat sich die Transformation der Vorgaben des Bildungsplans (MKS 2004) in einen kompetenzorientierten Sportunterricht erwiesen“ (S. 186). Neumann präsentiert für das aufgabenanalytische Verfahren folgende Kriterien: Konstruktion, Korrespondenz, Komplexität, Kongruenz, Kompetenzbezug und Kontrolle (S. 191). Diese werden an sportunterrichtli-

chen Beispielen veranschaulicht. Das Vorgehen wird vom Autor selbst als erste Annäherung an eine Aufgabenanalyse im Sportunterricht der Grundschule verstanden (S. 201). Aus der Perspektive von Good-Practice-Beispielen nähert sich Roth der Analyse von Gelingensfaktoren eines kompetenzorientierten Sportunterrichts. Mithilfe von audiogestützten Unterrichtsbeobachtungen und Leitfadeninterviews mit den beobachteten Lehrkräften werden Gelingensfaktoren auf den Ebenen der Planung, Durchführung und Auswertung des eigenen Sportunterrichts rekonstruiert.

Weitere Studien befassen sich mit theoriegeleiteten Lernwegen (Jeisy, S. 231ff.), dem Bewegungsfeld „Gestalten, Tanzen, Darstellen“ und dem Erleben von tanzorientierten Aufgabenstellungen (Behrens, S. 249ff.) oder aber dem Bewegen auf dem Minitramp und der bewegungsbezogenen Auseinandersetzung mit dem Springen aus der Perspektive der Kinder (Hartmann, S. 271).

Der Band endet mit einer qualitativen Forschung zu den Intentionen der von Sportlehrkräften im Sportunterricht eingesetzten Aufgaben. Hierbei ist besonders interessant – obgleich auch zu erwarten –, dass die primäre Intention der Lehrkräfte in der körperlichen Aktivierung der Schüler/innen lag (S. 320). Das Lernen im Sportunterricht spielte, und dies ist aus einer didaktischen Perspektive kritisch zu betrachten, eine deutlich untergeordnete Rolle. Der Band schließt mit dieser letzten Studie etwas unvermittelt. In einem abschließenden Kapitel, das die inhaltliche Diskussion und die Forschungsdesiderate im Sinne eines Zukunftsausblicks zusammenführt, hätte für die ohne Zweifel sehr gehaltvolle Publikation ein weiterer Gewinn liegen können.

Resümierend bleibt festzuhalten, dass es sich um eine umfassende und fundierte und dennoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebende Zusammenschau der Fachdiskussion handelt, die als ausgesprochen informativ und gelungen bezeichnet werden kann.